

EINLEITUNG¹

Anton Escher/Sandra Petermann

Richtig, Sie halten einen Sammelband über »Raum und Ort« in der Hand. Vielleicht wundern Sie sich: ein weiteres Buch über die Thematik? Und das, wo doch seit dem *Spatial Turn*² eine unabsehbare Flut von Beiträgen in nahezu allen Fächern der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften über Räume und Orte entstanden sind. Ist es da noch sinnvoll, ein Sammelwerk mit bereits publizierten Artikeln zu diesem Thema zu veröffentlichen?

Wir sind aus mehreren Gründen zuversichtlich, dass dies angebracht ist. Wie Edward Soja (2008, 252) erachten wir den Begriff »Raum« als eine grundlegende Kategorie menschlicher Existenz und menschlichen Seins: »Alles, was existiert, jemals existiert hat, je existieren wird, hat eine wichtige räumliche Dimension, und eine kritische räumliche Perspektive auf alles, was als existent denkbar ist, kann uns eine wesentliche Hilfe sein, die Welt zu verstehen«. Und mit John A. Agnew (2011, 316) glauben wir, dass man die Begriffe »*Space and Place*« und damit »Raum und Ort«³ gemeinsam diskutieren sollte, da sie sich gegenseitig ergänzen und bedingen. Die ausgewählten Aufsätze beleuchten die Spannweite unterschiedlicher geographischer Konzepte zu »Raum und Ort« und lenken den Blick insbesondere auf deutschsprachige Texte der Geographie, die in der Masse der disziplinübergreifen-

- 1 Wir bedanken uns bei den Kolleginnen und Kollegen, die mit Hinweisen und Informationen zur Auswahl der Aufsätze beratend behilflich waren, wenn auch viele der Vorschläge nicht berücksichtigt werden konnten: Bernd Belina, Michael Bruse, Richard Dikau, Heike Egner, Thomas Krings, Tilman Rhode-Jüchtern, Ute Wardenga, Benno Werlen, Torsten Wissmann und Barbara Zahnen sowie bei allen anderen Gesprächspartnern und -partnerinnen, mit denen wir über unser Projekt diskutierten. Bei der Bearbeitung der einzelnen Aufsätze konnten wir dankenswerterweise auf Diskussionen und Beiträge unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Geographischen Institut, Mainz zurückgreifen: Katharina Alt, Gregor Arnold, Matthias Fleischer, Christina Kerz, Jonas Margraff, Stephan Platt, Helena Rapp, Marianne Schepers und Elisabeth Sommerlad. Ein herzlicher Dank geht an Herrn Matthias Gebauer für sein Engagement bei der Optimierung der Einleitung. Schließlich gebührt der größte Dank Frau Susanne Henkel, der Bereichsleiterin Geographie beim Steiner-Verlag Stuttgart, die nicht am Erscheinen des Bandes zweifelte.
- 2 Unter dem Ausdruck *Spatial Turn* versteht Döring (2010, 90) »die theoretische bzw. forschungspraktische Revalorisierung von Raum und Räumlichkeit im Kategoriengefüge von Kultur- und Sozialwissenschaften seit Ende der 1980er Jahre sowie die (Wieder-)Entdeckung der Humangeographie als Impulsgeber für transdisziplinäre Debatten« (siehe auch Lossau und Lippuner 2004).
- 3 Es ist zu beachten, dass die Übersetzung von *Space* nicht unbedingt »Raum« und die Übersetzung von *Place* nicht unbedingt »Ort« bedeutet, sondern oftmals umgekehrt verstanden wird.

den Publikationen im Rahmen des *Spatial Turn* relativ gesehen nur selten zitiert wurden. Doch kommt, so ist auch bald klar, unser Sammelband nicht ohne einen Blick in die angelsächsische Geographie und französische Sozialwissenschaft aus.

Die subjektive Auswahl der Basistexte kann weder vollständig noch repräsentativ sein. Sie umfasst jedoch theoretische Konzeptionen und anregende Ideen von »Raum und Ort«, welche für die deutsche Humangeographie von einschneidender Bedeutung waren und sind. Leider konnten nicht alle Artikel, die wir gerne abgedruckt hätten, berücksichtigt werden.⁴ Die Beiträge von Gerhard Hard und Dietrich Bartels, Benno Werlen, Peter Weichhart, Andreas Pott, Pierre Bourdieu, Michel Foucault, Yi-Fu Tuan, David Harvey und Doreen B. Massey werden pragmatisch nach ihrem Entstehungskontext innerhalb der deutschsprachigen, französischen und angelsächsischen Diskussion präsentiert. Zunächst stellen wir die Aufsätze kurz inhaltlich vor und wagen einen Blick in die (bereits begonnene) Zukunft der Diskussion um »Raum und Ort«.

1 DIE DEUTSCHSPRACHIGE DISKUSSION ÜBER RAUM VON RAUM ZU RAUM

Man kann die Ausführungen zu den Grundlagen und Basisbegriffen der Geographie in deutscher Sprache in die Epoche vor dem »Kieler Geographentag«⁵ von 1969 und in die Zeit danach einteilen. Die gängigen Konzeptionen von Raum und Ort »vor Kiel« werden durch drei Publikationen verdeutlicht, die heute noch in der Praxis empirischen Arbeitens und geographischen Denkens eine unübersehbare Rolle spielen.

Carl Ritter, der erste Inhaber eines Lehrstuhls für Geographie an einer deutschen Universität definiert in seinem im Jahr 1833 gehaltenen Vortrag »*Über das historische Element in der geographischen Wissenschaft*« mit der materiellen Totalität eines Ausschnittes der Erdoberfläche den Gegenstand der Geographie »als eine

- 4 Durch den Umfang eines Buches ist die Anzahl der Beiträge begrenzt. Aus diesem Grund verweisen wir zur Einführung auf Beiträge von Carl Ritter, Walter Christaller, Erich Otremba sowie Henri Lefebvre und Edward William Soja hin, die nicht abgedruckt werden konnten, aber, so meinen wir, für die geographische Auseinandersetzung mit »Raum und Ort« unverzichtbar sind. Die Zahl der englischsprachigen Artikel wurde vom Verlag auf zwei festgelegt. Dies bedeutet, dass ein englischer Aufsatz und die beiden französischen Beiträge in deutscher Übersetzung aufgenommen wurden.
- 5 Der »Kieler Geographentag« bezeichnet in der deutschsprachigen Diskussion der Geographie eine grundlegende Wende, die Gerhard Hard letztlich mit der Publikation seiner Habilitationsschrift im Jahr 1970 mit dem Titel »*Die ‚Landschaft‘ der Sprache und die ‚Landschaft‘ der Geographen*« (Hard 1970) forcierte (siehe Helbrecht 2014). Es gelingt dem Autor zu zeigen, dass der bislang verwendete Basisbegriff »Landschaft« im Kontext der geographischen Forschung in unreflektierten Bedeutungen verwendet wird. Anstatt eine offensive Auseinandersetzung mit Hard und eine theoretische Begründung des Gegenstandes »Landschaft« zu suchen, wurde der Begriff von der geographischen Wissenschafts-Community gestrichen und durch den ebenso unreflektierten Begriff »Raum« ersetzt. Es dauerte nicht lange bis Hard mit Bartels (Bartels und Hard 1975) auch die Verwendung des Begriffes »Raum« einer semantischen Analyse unterzog.

Wissenschaft des irdischerfüllten Raumes« (Ritter 1852, 154) und »des Nebeneinander der Örtlichkeiten« (Ritter 1952, 152). Sein Raumbegriff, später als »altgeographischer Raum« (Hard 2008, 268) charakterisiert, findet heute genauso noch Verwendung wie die zwei Folgenden von Christaller und Otremba. Walter Christaller, Autor der Studie über die zentralen Orte in Süddeutschland (Christaller 1933) breitet im Aufsatz »*Raumtheorie und Raumordnung*« (Christaller 1941) das Konzept des »abstrakt-geometrischen Raumes« aus, das zum *Spatial Approach* angelsächsischer Prägung anschlussfähig ist. Diesem Ansatz folgend, werden Gegenstände in einem homogenen und dreidimensionalen Raum gedacht. Zudem bemerkt Christaller, dass im 20. Jahrhundert die Epoche der »Entwicklung« (charakterisiert durch die Zeit) durch die Epoche der »Gestaltung« (geprägt durch den Raum) abgelöst wird. Schließlich ist der Beitrag des Wirtschaftsgeographen Erich Otremba (1962) mit dem Titel »*Das Spiel der Räume*« zu nennen, der ausgehend vom »funktionalen Raum« unterschiedliche Räume in dauernder Wechselwirkung zueinander sieht.

Die oben genannten (und viele weitere) Raumkonzeptionen will der im Sammelband abgedruckte Beitrag von Gerhard Hard (*1934), der auf eine Zusammenarbeit mit Dietrich Bartels (1931–1983) zurückgeht, benennen und analysieren. Hard hatte Geographie, Germanistik und Biologie studiert und im Verlauf seiner akademischen Karriere eine Professur für Geographie und ihre Didaktik sowie eine Professur für Physische Geographie inne. Bartels studierte Volkswirtschaftslehre und kann als ein Vertreter des *Spatial Approach* mit Trend zur handlungsorientierten Raumwissenschaft bezeichnet werden. Es ist unbestritten, dass Hard die grundlegenden Vorarbeiten zu der damals innovativen Perspektive auf die Grundkategorien der Geographie erarbeitet hat (Hard 1970). Hard und Bartels verfassen 1975 erstmals ihre »Raum‘-Klärung für aufgeweckte Studenten«, die bis heute ungebrochen als aufklärendes und kritisches Standardwerk im Umgang mit dem Begriff Raum gilt. Bereits in der ersten Version ihrer Überlegungen, im fachintern bekannten »*Lotsenbuch für das Studium der Geographie als Lehrfach*«, schreiben sie: »Ein unser Fach scheinbar einigendes Schlüsselwort ist der Ausdruck ‚Raum‘, mit dem auch die neueren Strömungen in der deutschen Geographie (und Regionalwissenschaft) recht zwanglos umgehen. [...] [T]ätsächlich aber verwendet der Geograph die Wörter ‚Raum‘ und ‚räumlich‘ jedoch in verschiedensten konkreten Problemzusammenhängen, ohne die Bedeutungselemente und ihre Differenzen zu reflektieren« (Bartels und Hard 1975, 76). An diesem Punkt knüpft Hard mit seinen 2003 überarbeiteten Aufsatz »*Eine ‚Raum‘-Klärung für aufgeweckte Studenten*« an. Er geht von der faktischen Verwendung des Begriffes Raum aus und erfasst an 24 unterschiedlichen Textbeispielen die Verwendung von sieben differenten Raumkonzepten (H, 28–29)⁶, die er als »Kondensate geographischer Forschungsperspektiven« (H, 33) erkennt. Die Kritik an essentialistischen und ontologischen Welt- und Raumbildern zieht sich ebenso durch die Publikation wie seine konstruktivistische Grundhaltung. Hard kommuniziert holistische Gedanken zur terminologischen

6 Die mit dem Anfangsbuchstaben des Autors und einer Seitenzahl (z. B. H, 17) markierten Zitate beziehen sich immer auf die im Buch abgedruckten Texte des/der entsprechenden Autors/in.

Problematik eines geographischen Schlüsselbegriffs unter Wahrung der Offenheit gegenüber neuen potentiellen Raumbegriffen. Er betont mehrfach, dass sich Raumbegriffe ähneln, aber keinen gemeinsamen Kern aufweisen – und die Suche nach ihm solle seiner Meinung nach auch eingestellt werden. Bedeutsam ist für Hard eine konstruktivistische Sicht auf die Welt, die kontextuell nach Relationen, Intentionen und Wechselwirkungen fragt und durch empirische Zugänge Antworten findet. Es bleibt festzuhalten, dass der zeitlose Mehrwert der »Raum‘-Klärung« in Hards »Warnung vor dem wirklichen Raum« (H, 36) liegt, die im Verlauf der Geschichte mit den unterschiedlichsten Worten formuliert, aber nur selten nachhaltig reflektiert wurde.

Der Schweizer Benno Werlen (*1952) ist neben Hard eine weitere wichtige Stimme in der deutschsprachigen Auseinandersetzung zum Thema Raum und Ort. Er studierte Geographie, Ethnologie, Soziologie und Volkswirtschaft. Frühzeitig setzt er sich intensiv mit der Handlungs- und Strukturierungstheorie von Anthony Giddens (1988) auseinander. Die theoretischen Arbeiten des Jenaer Professors für Geographie werden nicht nur im angelsächsischen Diskurs, sondern weltweit zu Kenntnis genommen. Werlen stellt im Titel seines 1993 veröffentlichten Beitrages eine für die theoretischen Grundlagen der Geographie höchst explosive Frage: *»Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften«*. Die provozierende These formuliert er ausgehend davon, dass »Menschen auch ihre eigene Geographie machen, und nicht nur ihre eigene Geschichte« (W, 44) leben. Werlen behauptet: »Nicht der Raum ist der Gegenstand geographischer Forschung, sondern die menschlichen Tätigkeiten unter bestimmten sozialen und räumlichen Bedingungen« (W, 44). Ziel ist die Forderung nach einem radikalen Umdenken innerhalb der Geographie. Die Erkenntnis, dass »Menschen auch ihre eigene Geographie machen«, führt dazu, die »Bedingungen und Formen dieses Geographie-Machens zu erforschen« (W, 44), argumentiert der Autor. Darüber hinaus zeigt er eine sozial-kulturell fundierte Forschungskonzeption auf, die ausgehend von ontologischen Fragen zu Raum und Gesellschaft immer auch in Hinblick auf eine empirisch überprüfbare Wirklichkeit Bestand hat und sowohl das »altgeographische Raumkonzept« als auch die »abstrakt-geometrische Raumvorstellung« überwindet. Ausgangspunkt seines Aufsatzes ist der ahistorische sowie schablonen- und skizzenhafte Vergleich von »traditionellen Gesellschaften« mit »zeitgenössischen Gesellschaften«, die Werlen als »spät-moderne Gesellschaften« charakterisiert. Anhand von Markern, wie Ausgestaltung von sozialen Beziehungen und Kommunikationsformen, Reichweite des Lebens- und Erfahrungskontextes sowie Art und Weise von sozialen Produktionszuweisungen arbeitet Werlen die Veränderung im alltäglichen Leben in zeitgenössischen Gesellschaften heraus und stellt eine zunehmende »Entankerung« des Menschen fest, die »eine äußerst vielfältige Differenzierung von Gesellschaften selbst innerhalb kleinster Territorien« (W, 56) zur Folge hat. Diese und vor allem die Transformation von räumlichen und zeitlichen Bedingungen erzwingt nach Werlen eine handlungszentrierte Neukonzeption geographischer Forschung, insbesondere der Regionalgeographie. Er erweitert den Raumbegriff der Wahrnehmung und Bedingung um die Dimension des handelnden Subjektes. Damit stehen Erfahrungsprozesse und

die Körperlichkeit der Subjekte im Fokus der wissenschaftlichen Untersuchung. Problematisch wird dadurch nicht nur die Verräumlichung von immateriellen Gegebenheiten, sondern vor allem die daraus resultierenden sozialen Konsequenzen. Werlen zeichnet als Folgerung dieser Analyse das Konzept einer handlungsorientierten Sozialgeographie, das er später (z.B. Werlen 2002) weiter ausarbeitet. Die Bedeutung von Raum im Forschungsprozess wird durch Werlen anhand von ontologischen Überlegungen und der empirischen Überprüfbarkeit insbesondere in den sogenannten spät-modernen Gesellschaften neu definiert. Damit erfährt der Gegenstand der Geographie eine Verschiebung vom scheinbar objektiven Raum hin zur subjektzentrierten Handlung. Machtkomponenten wie die Form von Zugangsvoraussetzungen, aber auch normative Zugangs- und Ausschlussprozesse sowie das Aufdecken von (verborgenen) Machtmechanismen sind für den Autor ein wesentlicher Teil des geographischen Forschungsprozesses. Werlen postuliert ein, zumindest für die deutschsprachige Geographie zur Zeit der Veröffentlichung des Aufsatzes, in seiner Radikalität neuartiges Raumkonzept. Er fordert, »räumliche Aspekte der materiellen Medien des Handelns in ihrer sozialen Interpretation und deren Bedeutung für das gesellschaftliche Leben« (W, 60) in den Vordergrund zu stellen und schafft damit ein anschlussfähiges und ausbaufähiges human- und kulturgeographisches Forschungskonzept, dass auch neue und innovative Forschungsansätze innerhalb der Geographie wie z.B. eine Mediengeographie nicht nur zulässt, sondern auch verlangt.

Eine ausführliche Replik auf die Provokation von Werlen und eine philosophische Einbettung der Raumdiskussion liefert der inzwischen emeritierte österreichische Geographieverbinder Peter Weichhart (*1947) in seiner 1999 veröffentlichten Publikation »Die Räume zwischen den Welten und die Welt der Räume. Zur Konzeption eines Schlüsselbegriffs der Geographie«. Weichhart studierte Geographie, Philosophie und Germanistik, wodurch sein Interesse an der theoretischen Begründung des Faches Geographie verständlich wird. In seinem Aufsatz spricht Weichhart zunächst das theoretische Urproblem der Geographie an: Vertreter des klassischen Paradigmas der Geographie, der Landschafts- und Länderkunde, formulierten eine Brücke zwischen »Natur« und »Kultur«, sodass Räume als reale Dinge, als Substanz verstanden wurden. Unterschiedliche Geofaktoren wie Boden, Klima und Bevölkerung verschmolzen zu einem Gestaltkomplex und »Raum« und »Region« zu einem Begriff. Eine ontologische Unterscheidung zwischen Materie, Sinn und Sozialem wurde nicht getroffen. Um dieses Problem zu klären, führt Weichhart die Drei-Welten-Theorie des Wissenschaftsphilosophen Karl Popper an: Physis (die physisch-materielle Welt), Intelligibilia (die Welt des Logos) und Psyche (die Welt des subjektiven Bewusstseins) existieren als drei voneinander getrennte Welten mit jeweils eigener Sprache. Weichhart erachtet es mit Popper als zwingend notwendig, diese Welten als verschiedene Erscheinungsformen einer einzigen Realität mit Wechselwirkungen zu sehen und dabei die analytische Unterscheidung der drei Welten beizubehalten. In jeder menschlichen Handlung sieht der Autor alle drei Welten miteinander verknüpft. Die Verknüpfungen zu entschlüsseln und zu lokalisieren, wird nach Weichhart durch Raumkonzepte ermöglicht. Deshalb kann und darf die Geographie auf diese Raumkonzepte nicht verzichten, auch

wenn sie verschiedene Bedeutungsvarianten besitzen und teilweise in starkem Widerspruch zueinander stehen. Weichhart versucht mögliche Raumkonzepte für die empirische Geographie zu erfassen und geht dabei von sechs Raum-Kategorien aus. Er präferiert ein Konzept für die Humangeographie, das die für die Geographie äußerst wichtige Betrachtung der physisch-materiellen Aspekte des Sozialen berücksichtigt. Die Relationalität der Dinge und Körper wird im Rahmen von Handlungsvollzügen erst durch die soziale Praxis definiert. Antrieb für Weichharts Überlegungen ist die Beschäftigung mit dem (unscharfen) Begriff Raum und seine philosophische Begründung. Weichhart verdeutlicht die spezifische Relevanz, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Raumkonzepten und bietet Denkanstöße zu deren Gebrauch.

Einen völlig anderen Ansatz »Raum zu denken« verfolgt Andreas Pott (*1968) im Kapitel »*Systemtheoretische Raumkonzeption*« seines 2007 erschienenen Buches »*Orte des Tourismus. Eine Raum- und gesellschaftstheoretische Untersuchung*«. Der Professor für Sozialgeographie und Direktor des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) an der Universität Osnabrück studierte Geographie, Mathematik, Philosophie und Pädagogik; vermutlich seine Basis, um eine systemtheoretische Raumkonzeption auszuarbeiten. Pott schreibt: »Auch wenn Luhmann den Raum *nicht* als Grundbegriff der Theoriebildung verwendet und auch wenn er sich mit einem operativ konstruierten Systembegriff wiederholt von der ontologisch dominierten Behältermetaphorik der Teil/Ganzes-Schemas als Systemmodell distanziert hat, fällt doch auf, dass die räumlichen Unterscheidungen innen/außen, geschlossen/offen sowie marked space/unmarked space in höchstem Maße theorie- und in diesem Sinne strukturgenerierend sind [...]« (P, 105–106). Basis von Potts systemtheoretischer Konzeptualisierung des Raumes ist ein beobachtungstheoretischer Ansatz, wobei Beobachten die gleichzeitige Operation von Unterscheiden und Bezeichnen umfasst und demnach die Beobachtung abhängig davon ist, welche Unterscheidung der Beobachter verwendet. Der Ansatz geht davon aus, dass »durch die Operation erkennender Systeme eine eigene ‚Objektivität‘ und eine eigene ‚objektive‘, also beobachtungsabhängige, Wirklichkeit hergestellt wird« (P, 94). Es ist, so interpretiert Pott die Systemtheorie, ausreichend, anstelle einer Dualität des Raumes⁷ nur einen Raum, den »Raum als Medium der Wahrnehmung und der Kommunikation«, anzunehmen, was als post-subjektivistische, radikalstrukturalistische Perspektive humangeographischen Denkens interpretiert werden kann. Mit der Deklaration des Raumes als ein spezifisches Medium wird eine für die Systemtheorie konstitutive Unterscheidung relevant: die Unterscheidung zwischen Medium und Form. Das Medium Raum kann diesem Denken folgend durch die Differenz von Stellen und Objekten (Formen) bestimmt werden. Eine solche Form wäre beispielsweise die Erdoberfläche – wobei sie »ihrerseits als Medium dienen [kann], das aus Stellen besteht [...], die durch Objektbesetzung bzw. Bezeichnung zu weiteren räumlichen Formen gekoppelt werden können (P, 100). Weiter können auch Orte als im Medium des Raums gebildete

7 Hiermit ist die Dualität von gesellschaftsinternem, kommunikativ erzeugtem Raum auf der einen Seite und einem gesellschaftsexternen Raum auf der anderen Seite gemeint.

Formen begriffen werden (P, 101), die durch Verortung und Lokalisierung, also durch Stellenbesetzung und Stellenbezeichnung und die damit einhergehende Stellenunterscheidung entstehen (P, 101). Die Medium-/Form-Unterscheidung ersetzt den ontologischen Raum, der mit dem Begriff der Materie und der Substanz begründet wird. Mit dieser Annahme folgt die Systemtheorie dem erkenntnistheoretischen Konstruktivismus⁸, der einen wie auch immer gearteten objektiv existierenden Raum negiert (P, 103). Pott zieht aus der Systemtheorie von Luhmann drei forschungspraktische Konsequenzen für die Geographie bzw. für die Raumforschung (P, 106ff.): (1) Die entscheidende Art des Beobachtens hat das Wie der Konstruktion räumlicher Formen im Blick und nicht die räumliche Form selbst. Bestimmend ist die Frage, durch wen, warum und wozu das Raummedium verwendet wird, nicht was es konkret darstellt. (2) Die sozialwissenschaftliche Beobachtung von Raumkonstruktionen kann nur sprachlich (oder auch bildlich) kommunizierte räumliche Formen beobachten, da Kommunikation den Raum erst zu dem macht, was er sozial ist. (3) Die Kontextualisierung der beobachteten Raumformen ist entscheidend, da für eine angemessene Interpretation der beobachteten Raumkonstruktion das Kommunikationssystem die Grundlage darstellt.

Mit seiner systembezogenen Definition von »Raum und Ort« hebt sich Pott erfrischend, wenn auch aufgrund der hohen Abstraktion anfangs schwer verständlich, von der geographischen Raumdiskussion ab. Die forschungspraktischen Konsequenzen seiner theoretischen Überlegungen ermöglichen einen höchst reflektierten Zugriff auf den geographischen Gegenstand.

2 DIE »FRENCH THEORY«

Der Beitrag der französischen Sozialphilosophie zur deutschsprachigen Geographie kommt über Umwege aus den USA, deshalb präsentieren wir die im Original in französischer Sprache verfassten Aufsätze unter der aus den USA importierten Bezeichnung *French Theory*: »Much of what we think of as being »French Theory« today is the result of the kind of literary criticism that was carried out in prestigious universities like Yale during the 1980s« (Pérez 2005, 1). Johannes Angermüller (2004, 77) spricht sogar von einer »hegemoniale[n] Bedeutung der französischen Theorien für die amerikanischen Geisteswissenschaften«. Sie befruchteten auch die *New Cultural Geography* und damit die Diskussion um *Space and Place*. Wichtige Autoren der *French Theory* sind unter anderem Roland Barthes (1915–1980), Jacques Derrida (1930–2004), Gilles Deleuze (1925–1995), Félix Guattari (1930–1992), Jean-Francois Lyotard (1924–1998), Jean Baudrillard (1929–2007), Henri Lefebvre (1901–1991), Michel de Certeau (1925–1986), Michel Foucault (1926–1984), Pierre Bourdieu (1930–2002) sowie Bruno Latour (*1947) und Michel Ser-

8 Der erkenntnistheoretische Konstruktivismus erkennt eine objektive Wirklichkeit an, erachtet ihre Existenz jedoch als methodisch für den menschlichen Beobachter unzugänglich, da er davon ausgeht, dass »durch die Operation erkennender Systeme eine eigene ‚Objektivität‘ und eine eigene ‚objektive‘, also beobachtungsabhängige, Wirklichkeit hergestellt wird« (P, 78).

res (*1930). Anders als im angelsächsischen und deutschen Sprachraum wird die Philosophie der postmodernen und dekonstruktivistischen Denker in Frankreich nicht als theoretische und methodische Revolution für die Kulturgeographie wahrgenommen (Germes und Petermann 2010, 3).

Insbesondere der Neomarxist Henri Lefebvre hat mit seinen Arbeiten zur »Produktion des Raumes«⁹ und dem Konzept »Recht auf Stadt« die Kapitalismuskritik der US-amerikanischen Geographie geprägt. Mit dem kurzen, aber aufschlussreichen Artikel »Die Produktion des städtischen Raums« (Lefebvre 1977) in der Architekturzeitschrift ARCH+ tritt er erstmals im deutschen Sprachraum in Erscheinung. In Kürze kann man seine Argumente (nicht völlig befriedigend) wie folgt zusammenfassen: Der gesellschaftlich produzierte Raum lässt sich in dreidimensionaler Dialektik als wahrgenommener (*perçu*), entworfener (*conçu*) und gelebter (*vécu*) Raum verstehen. Der durch die Wechselwirkungen der drei Kategorien produzierte Raum ist Ausdruck und Medium zugleich; er wiederum steht in Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Zuständen und den ökonomischen Produktionsverhältnissen. Dies stabilisiert konsequenterweise den Prozess der Produktion des Raumes (vgl. Schmid 2005). Die Arbeiten von Lefebvre erleben seit geraumer Zeit nicht nur im angelsächsischen Sprachraum, sondern auch in Deutschland eine außerordentliche Renaissance und Rezeption.

Neben Lefebvre hat auch Pierre Bourdieu (1930–2002) die geographische Diskussion um Raum und Ort stark bereichert. Bourdieu erwarb seinen Abschluss an der elitären École Normale Supérieure (ENA) im Fach Philosophie und erhielt später in Paris eine Professur im Fach der Soziologie. Er führte zahlreiche Feldforschungen in Algerien und Frankreich durch und prägte mit seiner Kulturtheorie grundlegende Begriffe wie Habitus, Feld, Kapitalsorten und Sozialraum (*Espace Social*) (Bourdieu 1976, 1982, 1998), um nur wenige anzusprechen. Bourdieu setzt sich im 1997 publizierten Artikel »Ortseffekte«, welcher bereits 1991 unter dem Titel »Physischer, sozialer und angeeigneter Raum« erschienen ist, mit der Qualität des Raumes auseinander und thematisiert die Wechselwirkung zwischen den Kategorien Sozialraum und physischer Raum. Er postuliert, dass beide Kategorien nur in einer relationalen Interdependenz zu denken sind. Die Strukturen des Sozialraums realisieren bzw. objektivieren sich im physischen Raum und werden gleichsam durch ihn reproduziert und manifestiert. Hierbei kommt es zu einer Korrespondenz zwischen sozialen Positionierungen räumlicher Akteure und ihrer Positionierungen im physischen Raum sowie der räumlichen Verteilung von Gütern und Dienstleistungen. Nach Bourdieu lassen sich lebensweltliche Orte nur dann verstehen, wenn die Wechselbeziehungen zwischen Strukturen des Sozialraums und denen des physischen Raums stringent analysiert werden. Ort wird als Punkt im physischen Raum verstanden, der von einem Akteur oder Ding besetzt wird. Und Ort lässt sich relational als eine Position bzw. als Rang innerhalb einer Ordnung, also der Ordnung im Feld denken. Folglich spiegeln sich im physischen Raum soziale Strukturen, Distanzen und Hier-

9 2006 ist eine deutsche Aufsatzversion des Buches »La Production de l'Espace« von Henri Lefebvre (1974) im Sammelband »Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften« (Dünne und Günzel 2006, 330-342) erschienen.